Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 47 (1991)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchkiosk
Autor: Surber, M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchkiosk

Sie + Er = Partnerschaft?

Der Büchermarkt hat die Paarbiographie entdeckt, ein Trend, der vielleicht zu neuen Einsichten in der Frauengeschichte führt... oder bloss alte Vorurteile bestätigt. Autorin und Autor der hier erörterten Werke gingen von unterschiedlichen Fragestellungen aus. Im Falle der Rosenbaums waren die Lebenserinnerungen des Mannes das auslösende Moment. Entsprechend zitiert sie der Autor ausführlich und meldet sich selbst nur bei Ereignissen zu Wort, die Rosenbaum auslässt oder die zusätzliche Erläuterungen erfordern. Anders Gisela Kleine: Sie wollte eine Biographie Gabriele Münters schreiben und erkannte, dass an Kandinsky kein Weg vorbeiführt.

In den Zwanziger- und Dreissigerjahren spielte das Ehepaar Rosenbaum in Zürich-Stadelhofen eine glanzvolle gesellschaftliche Rolle. Er, Wladimir Rosenbaum, hatte es vom russisch-jüdischen Einwanderer zum linken Staranwalt gebracht, was im andern Lager folgerichtig einige hartgesottene Gegner auf den Plan rief. Sie, Aline Ducommun, Pianistin, Tochter aus gutem Haus – ihr Vater war der Berner Spitalapotheker – kannte sich u.a. in der Psychoanalyse aus. Im Rosenbaumschen Salon wurde gefeiert, getanzt und gelacht, er war aber auch ein Ort der intellektuellen und künstlerischen Auseinandersetzung (Max Ernst, Tucholsky usw.). Nach dem Sieg des Faschismus wurde die Stadelhoferstrasse zu einem Treffpunkt, wo Emigranten in jeder Beziehung auf Hilfe und Unterstützung zählen konnten. Eine zweifelhafte Transaktion zugunsten der spanischen Republik während des Bürgerkrieges bot den Feinden Rosenbaums endlich die ersehnte Angriffsfläche: Er wurde eingesperrt, verlor sein Anwaltspatent und lebte fortan als Antiquitätenhändler in Ascona.

Die Beziehung der beiden Partner war, wie man es so schön umschreibt, eine 'offene'. Der Hausherr umgab sich mit Frauen, die seinem Charme nicht widerstehen mochten. Im Gegensatz zu vergleichbaren Beispielen blieb aber die Gattin nicht verhärmt zurück. Sie bezauberte u.a. den italienischen Schriftsteller Ignazio Silone, der sich allerdings mit den 'freien Verhältnissen' schwer tat.

Nachdem Rosenbaums juristische Laufbahn ein abruptes Ende gefunden hatte, trennten sich die Partner. Aline wurde als Schriftstellerin Aline 'Valangin' bekannt, arbeitete als Analytikerin und war für einige Zeit mit dem Komponisten Vladimir Vogel verheiratet (dieser Abschnitt kommt im Buch nur am Rande zur Sprache). Sie starb 97-jährig und liegt auf dem Friedhof von Ascona im selben Grab wie Rosenbaum.

Von geradezu beklemmender Traurigkeit ist die Beziehung der deutschen Malerin Gabriele Münter mit Wassily Kandinsky. Zunächst lässt sich alles vielversprechend an: In Kandinsky findet Münter endlich den Lehrer, der sie versteht und optimal fördert. Ein Liebesverhältnis bahnt sich an, es sind die Jahre, in denen Kandinsky der Durchbruch zu seinem eigentlichen Stil gelingt. Im Privatleben dagegen laviert der Künstler. Um Münter heiraten zu können, verspricht er ihr die Scheidung von seiner ersten Frau, schiebt aber den Schritt immer wieder hinaus und mag sich dann doch nicht erneut binden. Münter leidet, sie ist keine 'Bohème'-Frau, sie braucht geordnete

Verhältnisse. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrt Kandinsky allein nach Russland zurück, heiratet in Moskau Nina, ohne Münter irgendwie zu benachrichtigen. Nach jahrelangem Warten kommt sie ihm auf die Schliche, fällt in schwere Depressionen und sinnt viel zu lange selbstzerstörerisch auf Rache. Zwar findet auch sie einen neuen Partner, malt wieder, doch ihr genialer Schwung ist gebrochen.

'Le couple heureux n'a pas d'histoire', pflegte unser Professor für französische Literatur zu zitieren. Eigentlich schade, falls er recht hatte . . .

Peter Kamber: *Geschichte zweier Leben: Wladimir Rosenbaum und Aline Valangin.* Limmat Verlag, Zürich 1990.

Gisela Kleine: *Gabriele Münter und Wassily Kandinsky. Biographie eines Paares.* Inselverlag, Frankfurt 1990.

Filmerinnen in der Sowjetunion

Im Rahmen eines kulturellen Austauschprogramms mit der Sowjetunion organisierte die Stadt Dortmund 1989 ein Frauen-Film-Festival, das eine Begegnung mit sowjetischen Filmemacherinnen der Vergangenheit und der Gegenwart zum Ziele hatte. Wie entwickelte sich ihre Arbeit seit 1917? Einigen russischen Filmern, etwa Eisenstein, ist schon früh der weltweite Durchbruch gelungen, wo stehen die Frauen im Vergleich dazu? In der revolutionären Frühzeit war 'Gleichberechtigung' schliesslich ein offizielles Thema. Auch Filmfreundinnen, die keine Gelegenheit hatten, das Festival zu besuchen, finden hier spannende Informationen zum Thema sowie zur Lage der Frau in der Sowjetunion im allgemeinen. Besonders nützlich sind die 39 Kurzbiographien im Anhang.

Karin Bruns, Silke I. Räbiger und Brigitte Schmid: *Würde oder Das Geheimnis eines Lächelns. Frauen Film Kultur in der Sowjetunion.* eFeF-Verlag, Zürich 1990.

Arbeitsbiographien von Frauen

So lautet der Titel einer Arbeit, die Anna Borkowsky und Ursula Streckeisen in Band 12 der Reihe 'Arbeits- und Sozialwissenschaft' vorlegen. Die Untersuchung wendet sich wohl in erster Linie an Fachleute, vermag jedoch auch der soziologisch nicht geschulten Leserin dank den vielen Fallbeispielen, mit denen sie sich identifizieren kann, allerhand Interessantes zu bieten.

Frauen, halten die Verfasserinnen fest, haben sich zu keiner Zeit ausschliesslich auf den häuslichen Bereich beschränkt, wie es das Idealmodell der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung vorsieht, doch kamen die 50er – 60er Jahre unseres Jahrhunderts diesem Ideal am nächsten. Auf Frauen, die als Erwachsene in jener Zeit lebten oder als Kinder in ihr aufwuchsen, konzentriert sich denn auch die Untersuchung. Ebenfalls seit jenen Jahren ist es in der Fachwelt üblich geworden, im Lebenslauf der erwachsenen Frau drei Phasen zu unterscheiden. Als erste Phase wird nicht die Zeit bis zu ihrer Heirat, sondern bis zur Geburt des ersten Kindes bezeichnet, da die meisten Frauen bis zu jenem Zeitpunkt noch voll berufstätig sind. Die Zeit aktiver Mutterschaft, also die Zeitspanne zwischen der Geburt des ersten Kindes bis zum Schuleintritt bzw. Schulaustritt des letztgeborenen Kindes gilt als zweite Phase. Sinkendes Alter bei der Familiengründung und die Tendenz zur Zwei-Kinder-Familie, welche die Zeit der aktiven Mutterschaft verkürzt, aber auch die erhöhte Lebenserwartung erge-

ben nun für die Frau eine sehr lange dritte Phase, von den Autorinnen die nachelterliche Gefährtenzeit genannt.

Wie verteilt sich nun die Erwerbsarbeit der Frau auf den Lebenslauf, d.h. ab dem Zeitpunkt, in dem sie am Familienbereich teilzunehmen beginnt? Es werden drei Kategorien unterschieden:

1. Doppelarbeitnehmerinnen, die kontinuierlich sowohl Erwerbsarbeit als auch Hausarbeit leisten.

2. Unterbrecherinnen, d.h. Frauen, die kontinuierlich Hausarbeit leisten, ihre Erwerbsarbeit jedoch zeitweilig unterbrechen.

3. Familienfrauen, die kontinuierlich Hausarbeit leisten, ihre Erwerbsarbeit jedoch definitiv abgebrochen haben.

Zu den Frauen der ersten Kategorie sind u.a. neben den kinderlosen Ehefrauen auch die Bäuerinnen und Frauen, die im Betrieb ihres Ehemannes mitarbeiten, zu rechnen.

Zahlenmässig die bedeutsamste und zugleich die heterogenste Gruppe stellen die Unterbrecherinnen dar. Viele Gründe veranlassen Frauen, später wieder in ihren gelernten Beruf einzusteigen, zwischen Geburten eine vielleicht weniger anspruchsvolle Tätigkeit auszuüben oder in der dritten Phase gar einen neuen Beruf zu erlernen. Grund dazu ist nicht in allen Fällen ein schlecht verdienender Ehemann; aber auch bei Frauen, die aus wirtschaftlichen Gründen dazuverdienen *müssen,* spielen die folgenden Gesichtspunkte eine Rolle:

Dazugehören, das Gefühl haben, an einer wichtigen Welt teilzuhaben. *Sozialkontakt, Geborgenheit:* Der Arbeitsplatz ist ein vertrauter Ort, alltäglich wiederkehrende Kontakte und Handlungsabläufe vermitteln Geborgenheit.

Ablenkung, Abwechslung: Im Vergleich zu einem auf die Familie beschränkten Alltag bringt Erwerbstätigkeit eine Horizonterweiterung. Frauen lernen hier neue Thematiken und andere Weltsichten kennen, gewinnen auch eine gewisse Distanz zu Partner und Kindern sowie zu sich selbst als Hausfrau und Mutter.

Inhaltliche Befriedigung: Dies versprechen sich vor allem Frauen aus dem Mittelstand, wenn sie im Erwachsenenalter einen neuen Beruf erlernen. Meist handelt es sich dabei um Berufe wie Sozialarbeiterin, Therapeutin, in die sie ihre Erfahrung als Erzieherin einbringen können.

Verfügen über eigenes Geld: Unabhängig von der Frage, wozu verdientes Geld gebraucht wird, ist für Frauen wichtig, selber darüber verfügen zu können und nicht den Mann fragen zu müssen. Auch eine kleine Summe kann dafür schon ausreichen.

Bis vor wenigen Jahren gingen Alltagsverständnis wie auch wissenschaftliche Untersuchungen davon aus, dass im Leben erwachsener Frauen nur der familiale Bereich identitätsstiftend sei. Das Verhältnis der Frauen zur Lohnarbeit sei einzig auf den kurzfristigen Erwerb ausgerichtet (sie heirate ja doch!). Die vorliegende Arbeit, die auf der Auswertung eines detaillierten Fragebogens, auf 83 lebensgeschichtlichen Interviews, in deren Verlauf die Frauen zusammenhängend erzählen konnten, und auf über 1000 Interviews im Rahmen einer Repräsentativumfrage beruht, straft die obige Annahme aufs eindrücklichste Lügen.

M. Surber

Anna Borkowsky, Ursula Streckeisen: *Arbeitsbiographien von Frauen.* Reihe Arbeits- und Sozialwissenschaft, Bd. 12, Verlag Rüegger, Grüsch.